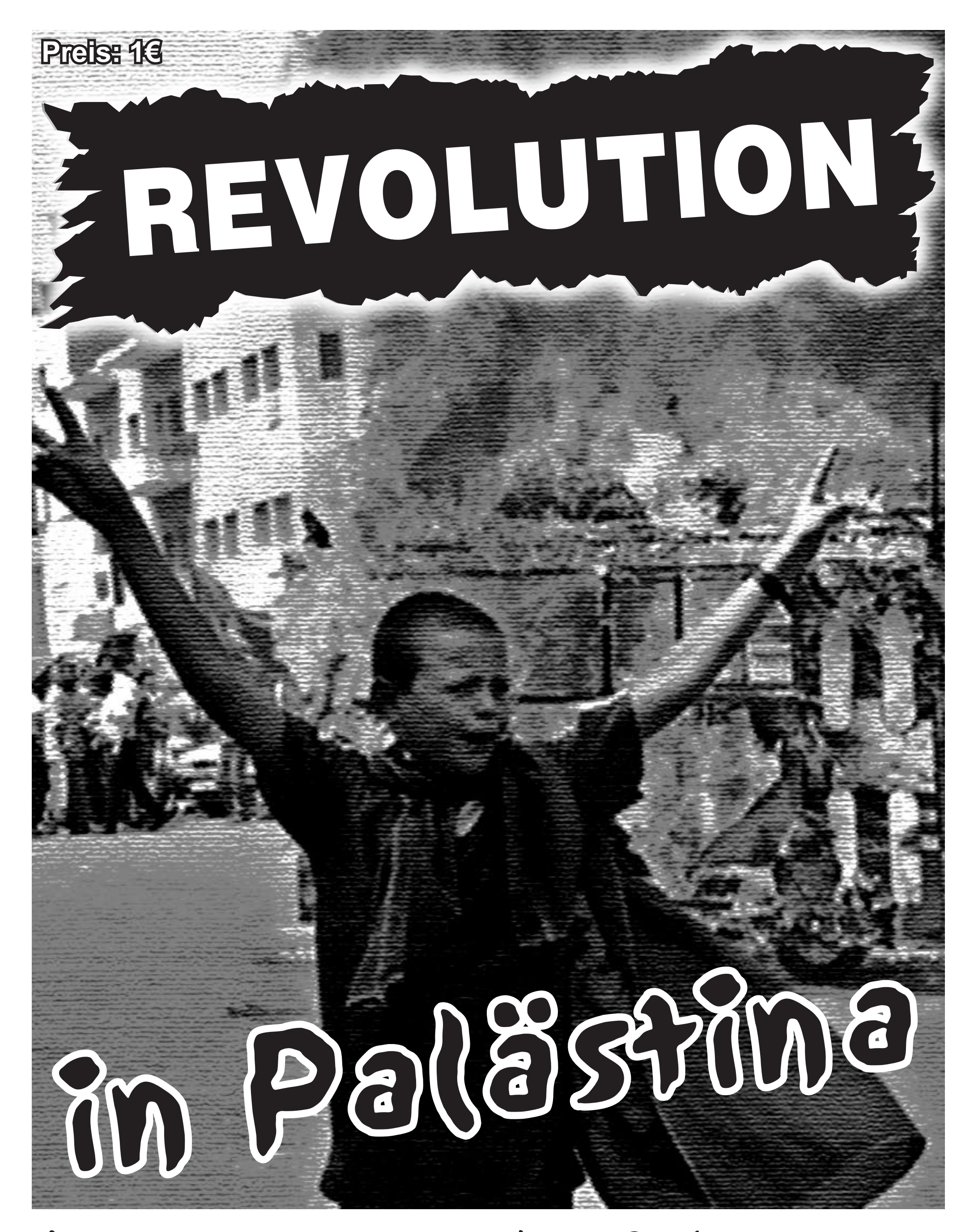


Augenzeugenberichte aus den besetzten Gebieten

Vorwort der Herausgeber

Diese Broschüre haben unsere britischen GenossInnen vor einigen Monaten veröffentlicht. Auf dem REVOCAMP 2004 haben wir sie gelesen und beschlossen, sie zu übersetzen.

Es hat einige Monate gedauert, aber jetzt hast du das Produkt unserer Arbeit in der Hand. An der Übersetzung arbeiteten Okko (Osnabrück), Wladek (Kreuzberg), WIL (Treptow), Salvador, Claudia (Friedrichshain) und Peter (Bernau) mit.

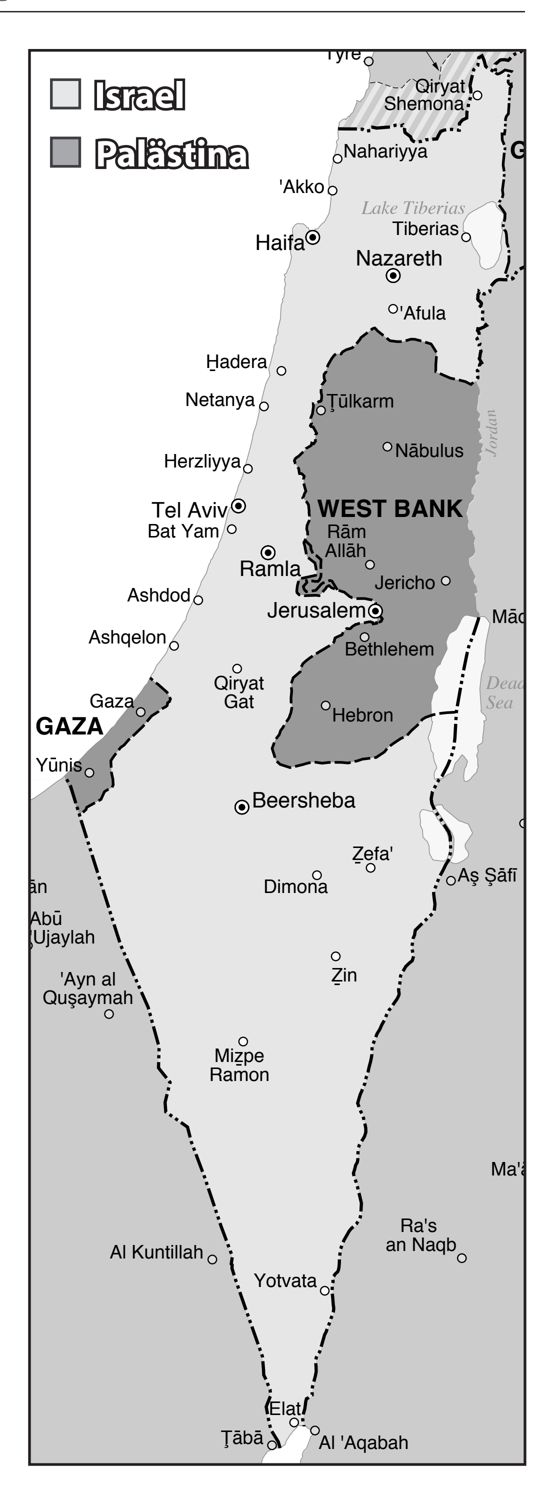
Da die Texte für ein britisches Publikum verfasst wurden, wird auf die die aktuelle politische und militärische Unterstützung des deutschen Staates für die israelische Vertreibungspolitik wenig eingegangen. Ebenso wenig auf die besondere Schwäche der Palästina-Solidaritätsbewegung in Deutschland.

Z.B. gibt es keine Analyse der „Antideutschen“, die die Besetzung Palästinas unterstützen. Doch angesichts der ekligen Ignoranz, die in diesen angeblich „linken“ Kreisen über die Geschichte und Gegenwart Palästinas herrscht, halten wir die einfache Verbreitung von Informationen für den besten Angriff gegen die Antideutschen und die Israel-Unterstützer aus den bürgerlichen Parteien.

Diese Broschüre kann also nur eine Ergänzung zu Artikeln in unserer Zeitung sein. Besonders empfehlen wir „Reißt die Mauer nieder!“ (Interview mit einem israelischen Anarchisten) in REVO Nr. 7 und „Von den Tagen der Buße zu den Tagen der Befreiung“ (Bericht über eine Militäroffensive im Gaza-Streifen) in REVO Nr. 8. Aber unsere Zeitung solltest du sowieso lesen! Weitere Berichte, die nicht in die Broschüre reinpassten, werden wir demnächst auf unserer Website veröffentlichen.

Viel Spaß beim Lesen wünschen die Herausgeber.

Wladek + Okko
8. Dez 2004



Einleitung



Palästina ist fast immer in den Nachrichten. Man bekommt den Eindruck, als wäre dort Krieg und alle PalästinenserInnen wären Selbstmordattentäter...

Die PalästinenserInnen haben keine Armee, um Widerstand gegen die Besetzung ihres Landes zu leisten, deswegen kämpfen sie mit allem, was ihnen zur Verfügung steht. Es hat bisher zwei Aufstände gegen die Besatzung gegeben – diese werden Intifadas genannt.

Die erste Intifada endete 1992, weil sie von den palästinensischen Führern in den sog. „Osloer Friedensverträgen“ ausverkauft wurde. Der Osloer Friedensprozess scheiterte, weil er sich nicht mit der Frage des Rückkehrrechts der von israelischen Siedlern vertriebenen, fünf Millionen palästinensischen Flüchtlingen auseinandersetzte. Dies war die wesentliche Ursache für die zweite Intifada, die im Jahr 2000 begann. Szenen von palästinensischen Jugendlichen, die Steine auf israelische Panzer werfen und Nachrichten von Selbstmordattentätern sehen wir täglich im Fernsehen.

Mitglieder von REVOLUTION unternahmen seit 2002 mehrere Reisen nach Palästina. Diese Broschüre gibt Auskunft über einige ihrer Erlebnisse. Wir hoffen, dass das Lesen dieser Broschüre nicht nur informiert, sondern auch von der palästinensischen Sache überzeugt und warum es notwendig ist – jetzt sogar mehr als jemals zuvor – internationale Unterstützung zu geben. Der Kampf der PalästinenserInnen ist ein Kampf gegen den Imperialismus selbst! Das ist der Grund, warum Israel so eifrig dabei ist, alle PalästinenserInnen mit dem Etikett „Terroristen“ zu versehen: es passt zum „Krieg gegen den Terror“, den die Imperialisten führen. REVO steht in Solidarität mit den PalästinenserInnen gegen den israelischen Staat. Die Politik von Bush und Blair besteht darin, den Nahen Osten politisch, wirtschaftlich und militärisch zu dominieren. Das ist die Ursache dafür, warum Israel so wichtig für sie ist – es ist ihre Hauptstütze dort. Das ist der Grund dafür, dass die USA jedes Jahr 5 Milliarden Dollar Militärhilfe an Israel geben, damit es weiter jeden arabischen Widerstand unterdrücken und weiterhin als Startrampe für jeden militärischen Eingriff in dieser Region dienen kann.

REVOLUTION sagt:

Sieg der Intifada!
Verteidigt den palästinensischen Kampf gegen ihre Besatzer und Unterdrücker!

Inhaltsverzeichnis

Die Geschichte des palästinensischen Kampfes

Die Geschichte Palästinas ist eng verbunden mit der Geschichte des Imperialismus. Das Gebiet, bekannt als Palästina, wurde zunächst vom Osmanischen Reich „kontrolliert“, dann wurde es Teil des Britischen Imperiums im Nahen Osten.

Während des Ersten Weltkrieges zerfiel das Osmanische Reich im Nahen Osten und imperialistische Mächte wie Großbritannien und Frankreich begannen, wie Geier um ihre Beute zu kreisen, um zu sehen, was sie sich schnappen können. Die wachsende zionistische Bewegung erkannte, dass Großbritannien die neue Macht in der Region werden würde und nahm Einfluss auf die britische Regierung, um sie für die Unterstützung ihres Ziels eines jüdischen Staates in Palästina zu gewinnen. Großbritannien, begierig darauf, den in der Nähe gelegenen Suez-Kanal und den neu gefundenen Reichtum an Öl zu beherrschen, war einverstanden.

Ein britischer Staatsmann sagte dazu: Sie waren somit in der Lage, ein kleines jüdisches Ulster in einem Meer von feindlich gesinnten arabischen Völkern zu errichten. Er spielte damit auf die ‚Teile und Herrsche`-Taktik der Briten in Irland an.

1918 lebten in Palästina eine Million AraberInnen und 56.000 Juden/Jüdinnen, aber Letztere wurden von den Briten begünstigt und wuchsen deswegen zahlenmäßig an. Die kleine, aber steigende Zahl von jüdischen Siedlern errichtete eine Wirtschaft und ein politisches System nur für Juden/Jüdinnen und boykottierte arabische Waren und ArbeiterInnen. Der jüdische Nationalfond ließ Geld vom Ausland einfließen, um Land von reichen Grundbesitzern zu kaufen und vertrieb auf diese Weise die dort ansässigen arabischen BauerInnen. Die Haganah, das zionistische Militär, wurde 1923 gegründet, um dieses Vorhaben mit Gewalt durchzusetzen – mit Unterstützung des britischen Imperialismus.

Die PalästinenserInnen hatten damals kein nationales Bewusstsein. Die Besatzung durch die Briten und ihre Förderung der jüdischen Siedlungen, haben sie in eine Nation verwandelt. Zunehmender Widerstand machte sich durch den palästinensischen Generalstreik von 1936 offen bemerkbar. Mit dem Slogan „Unabhängigkeit für Palästina!“ streikten ArbeiterInnen, schlossen Geschäfte, der Verkehr kam zum Stillstand. Die Briten setzten in Palästina das Kriegsrecht ein und schickten 20.000 Soldaten mit Panzern und Flugzeugen dorthin. Sie bildeten zionistische Siedler zu „Nachteinheiten“ aus, damit sie in palästinensischen Dörfern Terror ausüben konnten. Der Guerillakrieg wurde schließlich von den Briten 1939 beendet. Er forderte 20.000 getötete und verwundete PalästinenserInnen, Tausende kamen in Gefangenschaft oder gingen ins Exil. Mitte der 1940er befanden sich schon 800.000 PalästinenserInnen im Exil – Flüchtlinge vor Armut und Unterdrückung.

Die Briten bewaffneten und bildeten die zionistische Haganah während des Zweiten Weltkrieges weiter aus, um Palästina zu überwachen und Aufstände niederzuschlagen.

1947 teilte die US-dominierten Vereinten Nationen Palästina – ohne die dort lebende Bevölkerung auch nur zu fragen. Die Juden/Jüdin-

nen waren noch immer eine Minderheit (ungefähr 30 Prozent der gesamten Bevölkerung), aber sie bekamen durch das UN-Mandat das meiste Land (53 Prozent des Gebiets).

Viele arabische Nationen wollten keinen israelischen, von den USA unterstützten Staat, und erklärten Israel den Krieg. Die Israelis, die von den Briten ausgebildet und besser ausgerüstet und bewaffnet waren, vernichteten die arabischen Kräfte und eroberten noch mehr Land. Dies führte zu dem, was die PalästinenserInnen ‚Al-Nakba' (die Katastrophe) bezeichnen: Hunderttausende PalästinenserInnen wurden aus ihren Häusern und Gebieten vertrieben.

Jaffa, eine große palästinensische Stadt in der Nähe des heutigen Tel Avivs, wurde von der Haganah angegriffen. Innerhalb von Tagen wurde seine Bevölkerung von 100.000 auf 5.000 dezimiert. In einem der unrühmlichsten Momente massakrierte eine zionistische Miliz mit dem Namen „Irgun" das palästinensische Dorf Deir Yassin. Tausende wurden in ihren Häusern umgebracht. Die Zionisten verbreiteten den Terror, so dass hunderttausende von PalästinenserInnen aus ihren Häusern und Gebieten flohen.

Als Folge dieser Operationen kontrollierte Israel schließlich 78 Prozent Palästinas und erließ Gesetze, die jede Rückkehr der geflüchte-



Israel gegen Palästina – Panzer gegen Kinder

ten PalästinenserInnen verhindern. Noch heute leben fünf Millionen PalästinenserInnen im Exil in Flüchtlingscamps und Slums in der Region und warten darauf, zurückkehren zu können.

1967 brach ein weiterer Krieg zwischen Israel, Syrien, Jordanien und Ägypten aus. Israel annektierte den Rest von Palästina, die Westbank (Westjordanland) und den Gazastreifen. Seitdem errichtete Israel Siedlungen in diesen Gebieten. Diese Siedlungen sind bewaffnete, von Mauern umringte Orte, wo die israelischen Sreitkräfte ihre Basen haben. Die Siedlungen werden in der Nähe von Wasservorräten und strategischen Hügeln in den besetzten Gebieten errichtet; Straßen, die von der Armee bewacht werden, verbinden diese; militarisierte Kontrollpunkte behindern den Verkehr zwischen palästinensischen Städten und Dörfern.

Zwei palästinensische Intifadas haben gegen diese Unterdrückung gekämpft – aber Israel war wegen der Unterstützung der USA immer in der Lage, diese mit brutaler Gewalt niederzuwerfen. Sie brachten Tausende von PalästinenserInnen um und machte noch mehr zu Flüchtlingen.

Nun errichtet Ariel Sharon mit der Unterstützung von Bush eine Mauer, um große Teile der Westbank zu annektieren. Dies wird die PalästinenserInnen in einem nicht existenzfähigen „Staats"-Gebiet einsperren, das dazu verdammt ist, im besten Falle als UN-Protektorat auf ausländische Hilfe angewiesen zu sein – in Armut dahin vegetierend.

Trotz der UN-Erklärung, dass die Besetzung und die Siedlungen illegal sind, führt Israel seine zerstörerische Politik weiter. Niemand stoppt dies, weil die USA Israel beschützen. Seit 1948 wird Israel jedes Jahr mit Milliarden Dollar militärischer und wirtschaftlicher Hilfe unterstützt. Israel würde ohne diese finanzielle Zuwendung zusammenbrechen. Weitere Millionen kommen von amerikanischen und europäischen zionistischen Organisationen, wie dem jüdischen Nationalfond. Israel hat die fünftgrößte Armee der Welt und ein nukleares Arsenal.

Warum bekommt es all dieses Geld? Es ist der Agent des US-Imperialismus im Nahen Osten mit einem wachsamen Auge auf die arabischen Regime und als Frontlinie gegen jedes Regime oder jede Bewegung in dieser Region, die US-Interessen bedrohen; vom radikalen arabischem Nationalismus in den 1960ern und 70ern bis zum islamischem Fundamentalismus der Gegenwart. Das ist der Grund, warum der US-Imperialismus so viel Geld in Israel reinsteckt und ihm offene Hand in der Region gewährt – es ist wesentlich für die Kontrolle dieser Region und seines Reichtums.

Ein Teil der Revolution gegen den Kapitalismus im Nahen Osten wird es sein, den Imperialismus, der hinter den kapitalistischen arabischen Staaten und Israel agiert, zu zerschlagen. Von wesentlicher Bedeutung wird der Sturz Israels durch jüdische ArbeiterInnen wie auch durch PalästinenserInnen sein, um ein sozialistisches Palästina für beide Völker zu kreieren. Die einzig dauerhafte Lösung der Unterdrückung und Zerrissenheit der Region sind die Vereinigten Sozialistischen Staaten des Nahen Ostens, in dem die ArbeiterInnen und BauerInnen die Ressourcen der Region kontrollieren und zum Wohle der Menschheit in einer sozialistischen Welt einsetzen.



Und die Lösung?

REVOLUTION kämpft für einen sozialistischen Staat für beide Volksgruppen, Israelis und PalästinenserInnen gleichermaßen. Die meisten politischen Organisationen in Palästina, wie Al-Fatah, und Friedensgruppen in Israel, wie Gush Shalom, unterstützen die Schaffung eines palästinensischen Staates in Westjordanland und im Gaza-Streifen als die einzige „realistische" Lösung. REVO bestreitet, dass so eine „zwei-Staaten-Lösung" funktionieren würde. Es wäre ungerecht, denn es würde den fünf Millionen palästinensischen Flüchtlingen ihr Recht auf Rückkehr auf ihr Land verweigern, von dem sie 1947 vertrieben wurden. Der kapitalistische Staat Israel benutzt Militarismus, um sich auszudehnen – jeder von der UNO vermittelte Friedensvertrag, der den israelischen Staat intakt lässt, würde die PalästinenserInnen in einem kleinen mini-Staat ohne wirtschaftliche oder politische Unabhängigkeit einsperren. So eine „Lösung" würde nur weitere Konflikte in Zukunft den Weg bahnen – denn wie könnten die PalästinenserInnen es akzeptieren, auf weniger als einem Fünftel ihres ursprünglichen Gebietes in permanenter Armut und umgeben von iraelischen Soldaten zu leben? Ohne Gerechtigkeit kein Friede! No justice, no peace!



Wir können uns nicht auf die Kapitalisten und Imperialisten verlassen bei der Ausarbeitung eines Friedensprozess, der funktioniert – nur die Unterdrückten Palästinas können das, in Zusammenarbeit mit ihren israelischen Brüdern und Schwestern. Die palästinensische Intifada muss versuchen, Verbindungen zu den israelischen Arbeiterorganisationen herzustellen, um die israelische Arbeiterklasse zu überzeugen, dass sie einen gemeinsamen Feind haben – den Staat Israel. Jeder Streik und jeder fortschrittliche Kampf der israelischen Massen sollte von den PalästinenserInnen unterstützt werden, als Schritt um Allianzen mit der israelischen Arbeiterklasse zu schaffen. Nur wenn die jüdischen ArbeiterInnen und das unterdrückte palästinenische Volk ihre Kräfte bündeln, um den Zionismus zu stürzen – und das Privateigentum in der Industrie und auf dem Land abzuschaffen – werden sie in der Lage sein, den Konflikt zu beenden und eine gerechte, kollektive Lösung zu finden.

SozialistInnen sind InternationalistInnen. Wir glauben, dass die Arbeiterklasse kein Vaterland hat. Eine revolutionäre Arbeiterbewegung bzw. -partei in Palästina und Israel würde versuchen, die Jugendlichen und ArbeiterInnen beider Staaten gegen ihre Herrscher zu vereinigen. Die israelischen ArbeiterInnen müssen aufgefordert werden, den Kampf der PalästinenserInnen für Demokratie und gegen die Besatzung zu unterstützen. Der Kampf für einen sozialistischen Staat Palästinas, wo Juden/Jüdinnen und AraberInnen in Frieden zusammenleben können, als Teil einer Föderation sozialistischer Staaten des Nahen Ostens, muss mit aller Dringlichkeit begonnen werden. Wandelt die Intifada in eine Revolution um!

Eine bi-nationale sozialistische Arbeiterrepublik!

Was ist Zionismus?

Zionismus ist ein Wort, das man oft in Debatten über Israel hört. Es bedeutet jüdischer Nationalismus und ist eine Ideologie, die sich dafür ausspricht, dass Juden/Jüdinnen einen eigenen Staat haben sollten. Nicht alle Juden/Jüdinnen sind Zionisten, genauso wie nicht alle Deutsche Nationalisten oder Patrioten sind.

Der Zionismus entstand erst im späten 19. Jahrhundert in Europa als eine neue politische Ideologie. Er war eine Antwort auf eine neue Welle von Antisemitismus, die durch Europa schwappte, speziell in Russland. Im Angesicht dieser Repression entschieden sich viele Juden/Jüdinnen, für ihre Rechte zu kämpfen und sich der neuen revolutionären, sozialistischen Bewegung anzuschließen, die in Russland und Europa aufkam. Aber einige jüdische Intellektuelle, unterstützt von Kapitalisten und bürgerlichen Politikern, begannen, für die Errichtung eines jüdischen Staates zu argumentieren (vorzugsweise im Nahen Osten, an der Stelle des alten, historischen Israels) und formierten die zionistische Bewegung.

Aber wie konnte eine in aller Welt verstreute Bevölkerung von Juden/Jüdinnen, ohne die Macht einer Armee, dies erreichen? Gleich am Beginn ersuchten die Zionisten die Hilfe von verschiedenen imperialistischen Mächten, zuerst von den Briten. 1917 wurde die Balfour-Erklärung mit dem Versprechen „einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk" ausgehandelt. Im Gegenzug sollten sie die britische Herrschaft und deren Interessen unterstützen. Damit wurde Palästina Ziel für die jüdische Immigration. Seitdem spielte Israel eine Verteidigungsrolle von imperialistischen Staaten im Nahen Osten – zuerst für die Briten, dann für die Amerikaner.

Das Grauen, das den Juden/Jüdinnen in Europa durch den Holocaust angetan wurde, gab der zionistischen Sache mehr internationale Unterstützung und zudem die von Zehntausenden jüdischen Flüchtlingen, die nach einer neuen Heimat suchten. Die Briten waren zunächst gegen einen unabhängigen Staat, so dass die Zionisten zunehmend Unterstützung und Bewaffnung von den USA bekamen – sie führten sogar einen Guerillakrieg gegen die schwächer werdenden Briten, um sie dazu zu bringen, das Land zu verlassen.

Heute bedeutet Zionismus die Unterstützung Israels als einen jüdischen Staat für jüdische Menschen. Das heißt, dass Menschen in Israel, die keine Juden/Jüdinnen sind, Bürger zweiter Klasse, mit weniger politischen Rechten sind. In der Praxis bedeutet dies, dass PalästinenserInnen, die durch Armut oder Krieg vertrieben wurden, nicht mehr zurückkehren können. Die Folge ist ein Staat, der auf der Unterdrückung eines anderen Volkes, den PalästinenserInnen, beruht und schon von Natur aus ungerecht ist. Wie schon Karl Marx sagte: „Eine Nation, die eine andere unterdrückt, kann niemals selber frei sein."

REVOLUTION goes to Palestine

Schon viele Jahre lang unterstützen REVO-Mitglieder Solidaritätskampagnen und Protestaktionen für das palästinensische Volk. 2002 haben wir begonnen, etwas Neues zu versuchen: mehrere REVO-Mitglieder sind nach Palästina gefahren, um mit eigenen Augen anzuschauen, was in Palästina wirklich vor sich geht und um auch in der Praxis unsere Solidarität mit den PalästinenserInnen zu zeigen. Das taten wir, indem wir israelische Straßensperren wegräumten oder indem wir PalästinenserInnen halfen, durch die israelischen Checkpoints zu kommen. Wir waren dabei Teilnehmer an der International Solidarity Movement (der Internationalen Solidaritäts Bewegung – ISM), einer international aktiven Organisation von Menschen, die nach Palästina reisen, um dort gewaltlose, direkte Aktionen durchzuführen, um die PalästinenserInnen zu unterstützen. Die ISM wird von PalästinenserInnen organisiert und geleitet und operiert hauptsächlich im Westjordanland und dem Gaza-Streifen.

Auf die Frage „Wie können wir helfen?“ würden viele PalästinenserInnen antworten: „Lasst so viele Leute wie möglich wissen, was hier mit uns gemacht wird”. Genau das tun wir mit dieser Broschüre. Auf den nächsten Seiten werdet ihr mehrere Berichte finden, die geschrieben wurden, als wir unsere Solidaritäts-Besuche in den Besetzten Gebieten machten. Wir waren in Internet-Cafes und haben Laptops von MedienaktivistInnen benutzt, um unsere Berichte nach England zu schicken, wo sie auf unsere Webseite kamen. Außerdem wurden sie in den REVO-Zeitungen, die (fast) überall auf der Welt verkauft werden, publiziert. Sie zeigen euch jene Seite des Nahost-Konflikts, welche ihr in den bürgerlichen Medien kaum finden werdet: die allgegenwärtige Armut, die Unterdrückung, die Ungerechtigkeit, welche die PalästinenserInnen in den Besetzten Gebieten erdulden müssen, und schließlich ihre eigenen Ansichten über ihre Situation.



„Die Söhne und Töchter Palästinas“

von Rekha

Während der zwei Wochen, die wir in Palästina waren, verbrachten wir vier Tage in der südlichsten Stadt des Gaza-Streifens – Rafah. Diese liegt unmittelbar an der Grenze zu Ägypten und ist eins der am stärksten betroffenen Gebieten in Gaza. Es vergeht kaum eine Nacht, in der keine Häuser von israelischen Panzern und Bulldozern zerstört werden. Die Menschen gehen mit der Ungewissheit ins Bett, ob ihr Haus am nächsten Tag noch steht oder ob sie die Nacht überhaupt überleben. Wir trafen einen Mann namens Ibrahim, der uns die Trümmer zeigte, die einst die Heimat von ihm, seiner Frau und acht Kinder waren. Das, was wir sahen, hat sich als schockierende Regelmäßigkeit herausgestellt. Zerstückelte Betonblöcke, die einst eine Mauer waren, einige noch stehende Mauerteile übersäht mit Einschusslöchern. Kleiderfetzen, Schuhe und Spielzeug zwischen dem Schutt verstreut.

Ibrahim lud uns in das Haus seiner Nachbarn, wo er und seine Familie jetzt leben, ein. Bei einem Tee erzählte er von jener Nacht. Er hatte nur ein paar Minuten, um seine Kinder zu wecken und sie in Sicherheit zu bringen, bevor sein Haus angegriffen und später komplett zerstört wurde.

„Sind wir keine Menschen?“ fragte er. „Ist un-



ein Monster-Bulldozer der israelischen Armee

ser Leben nichts wert? Ich möchte weder den Mond noch die Sterne, ich möchte einfach nur glücklich sein und mein Haus zurück. Ist das zuviel verlangt?“

In dieser Nacht begleiteten wir Ibrahim und einige andere Männer, um Ausschau nach den Panzerkonvois zu halten, welche wie eine Invasion ohne Vorwarnung in die Orte eindringen. In der Stille der Nacht tranken wir Tee und aßen Wassermelonen, als wir am Ende der Straße laute Maschinengewehre hörten, die dem Anschein nach ziellos umherschossen. Ibrahim versicherte uns, es sei alles in Ordnung. Wir sahen die roten Leuchtraketen am Himmel. Im Dunkeln sitzend, fing ich an, mich zu fühlen, als würden wir gejagt, und ich musste an die acht Kinder im Haus denken. Das sind die Geräusche, mit denen sie jede Nacht einschlafen. Jeden Morgen sehen sie neue Einschüsse entlang der Straße. In dieser Nacht blieben sie verschont von den Panzern, aber vielleicht gibt es bald eine, in der sie weniger Glück haben werden. Unter denen, die von der IDF in Rafah ermordet werden, sind 48% jünger als 12 Jahre.

Ein Mann namens Abdullah Roof war unser Begleiter für einen Großteil unserer Zeit hier. Er wird von den Israelis gesucht, weil er Kinder ‚aufhetzt' zu rebellieren. Für die PalästinenserInnen ist er so etwas wie ein Lokalheld. Er rief das „Kinderparlament“ ins Leben, welches Kindern die Möglichkeit bietet, sich gegen die Besetzung zu organisieren. Dort können sie ihre Probleme diskutieren, z.B. dass sie auf dem Weg zur Schule angeschossen werden.

Sie haben regelmäßige Wahlen und Treffen, um ihre Aktivitäten zu planen, wie das Entwerfen von Plakaten und Flugschriften über den Kampf gegen die Besatzung oder Wandmalereien und Graffitis. Wir nahmen an einem dieser Treffen teil und uns wurden viele Fragen gestellt. Ich war sehr überrascht, wie politisiert sie waren. Kinder, die nicht älter als acht waren, stellten uns Fragen wie: „Warum erlaubt die USA Scharon, uns zu töten?“ „Warum greift die UN noch immer nicht ein? Gibt es sie nicht, um Menschenrechte auf der ganzen Welt zu verteidigen? Haben wir keine Menschenrechte?“

Während des Treffens fing ein Mädchen zu singen an. Sie sang ein Lied über den Verlust des Vaters und der zwei Brüder, die von israelischen Raketen getötet wurden. Mit den Händen vor der Brust gekreuzt und Augen voller Schmerz, wie sie niemals jemand haben sollte, erst recht kein Kind, sang sie:

„Stehen und Kämpfen gegen die Unterdrücker – für die Freiheit! Wir sind die Söhne und Töchter Palästina. Wir kennen keine Grenzen, keine Ängste!

Wir stehen und kämpfen, unsere Seelen opfern wir – für ein unabhängiges Palästina! Vater, ich weiss du warst ein Kämpfer ich weiss du bist tot und kommst niemals zurück.“

Eines Nachts gingen wir in ein Cafe, wo sich junge Männer treffen, um Tee zu trinken und zu rauchen, nach einem Tag des Kämpfens. „Alles was wir haben sind Steine“ sagte einer zu mir. „Sie haben Panzer und die neuesten Waffen. Sie sagen, sie erschießen Kinder, weil sie sich von ihnen bedroht fühlen. Glaubst du das? Glaubt das irgendwer?“

Wenn du deinen Blick durch Rafah schweifen lässt, siehst du ein Meer von weißen Zelten, wo jetzt die Menschen leben, die ihre Häuser verloren haben. Kein sauberes Wasser, keine Kanalisation. Du siehst Schutt und Dreck. Einschusslöcher an jeder Wand. Du siehst wütende junge Männer an jeder Straßenecke. Du hörst immer wieder das Feuer von Maschinengewehren. Du hörst die entsetzlichen Schreie derer, die einen geliebten Menschen an die Tötungsmaschine IDF verloren. Du hörst Berichte von Menschen, die in der Nacht zuvor an der Grenze getötet wurden. Du siehst die Armut und das Elend in den Flüchtlingslagern.

Aber, du siehst auch Menschen, die jeden Tag, mit allem was sie haben, gegen die Besetzung kämpfen.

Woran ich mich am häufigsten erinnere über Rafah ist, die Aufopferung der Menschen und ihr gemeinsamer Kampf. Der Optimismus, die Hoffnung, die Gastfreundlichkeit und Großzügigkeit der Menschen dort, trotz des großen Elends. Der Glaube daran, dass die Dinge sich ändern können – sich ändern werden!

„Scharon?!? Scharon?!?“

von Kam

Kam, eine junge Frau aus London, schickte uns diesen Bericht während ihrer 3. Woche in Palästina. Sie war in Qalqilya, einer kleinen Stadt, die durch die Mauer völlig vom Rest der West Bank abgesperrt ist und zur „geschlossenen militärischen Zone“ erklärt wurde, und in der Stadt Jenin. Seitdem dieser Bericht geschrieben wurde, sind Kam und andere ISM-AktivistInnen aus Jenin ausgewiesen worden, aber sie haben beschlossen, zurückzukehren ...

Erste Woche: Qalqilya

Ich habe sieben Tage in Qalqilya verbracht. Die Stadt war die meiste Zeit wie ein Gefängnis völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Es gibt einen Kontrollpunkt, den man durchlaufen muss, um nach draußen zu kommen. Er ist nur selten und zu unberechenbaren Zeiten offen. Hinter der Mauer befindet sich eine 40 Meter breite Pufferzone, ein elektrischer Zaun mit Stacheldraht, eingebauten Sensoren und Heckenschützentürmen für den Fall, dass jemand versucht, sich dem Zaun zu nähern.



ISM-AktivistInnen unterwegs

Die Mauer, die Soldaten und der Zaun schneiden 42.000 Menschen von ihren Schulen, ihrer Arbeit und ihren Farmen ab. Geschäfte und Einkaufsmärkte in der Stadt waren dadurch gezwungen zu schließen. Die Farmen wurden von der IDF mit Bulldozern platt gemacht. Oliven- und Früchtebäume, die seit Generationen der Lebensunterhalt von Familien waren, wurden herausgerissen und die Farmer können auch in der Erntezeit nicht zu ihren übrig gebliebenen Bäumen gehen.

Während wir dort waren, überfiel die IDF das Krankenhaus und zwang das Personal, sich auszuziehen und auf den Boden zu legen. Nachdem sie uns gedroht hatten, uns umzubringen, schossen die Soldaten auf das Krankenhaus, zerstörten die medizinischen Geräte und schütteten Öl aus den Küchen überall in die Flure; den Mann, den sie gesucht hatten, fanden sie nicht ...

Zweite und dritte Woche: Jenin

Jenin ähnelt einer Geisterstadt. Für die Stadt galt, während ich dort war, außer an zwei Tagen eine 24stündige Ausgangssperre. Es ist so, als ob die Stadt völlig geschlossen wäre: niemand kann zur Schule, zur Universität oder zur Arbeit gehen, die Geschäfte sind geschlossen, die Wasserleitungen sind zerschnitten.

Das Risiko für jeden, der es wagt, nach draußen zu gehen, ist groß. Vor kurzem wurde eine Frau beim Versuch, Lebensmittel zurück ins Camp zu bringen, erschossen und einem kleinem Jungen wurde in die Kehle geschossen. Die Soldaten drohten, uns zu verhaften, weil wir Lebensmittel zu den Familien, deren Häuser von der IDF besetzt waren, brin-

gen wollten.

Der Widerstand der Kinder und jungen Leute hier ist unglaublich. Sie wirken manchmal völlig furchtlos – sie bauen die Außen-MGs von den gepanzerten Fahrzeugen der Israelis ab; wir sahen, wie ein Kind auf ein solches Fahrzeug sprang, ein Radiotelefon herausholte und „Scharon?!! Scharon?!!“ schrie.

Gestern jagten Panzer Menschen die Straße runter, eine Gruppe von uns musste in einen Hauseingang flüchten. Der Panzer hielt an, visierte ein Fass vor dem Haus an und feuerte. Ich dachte, wir würden alle getötet ... So sieht in Jenin das „normale Leben“ aus.

Das soll aber nicht heißen, dass die Kinder und Erwachsenen hier von dem Leben, das sie leben müssen, nicht traumatisiert sind. Wir trafen letzte Woche eine Frau, deren Haus zerstört wurde. Drei Monate zuvor hatten Soldaten das Haus umstellt und ihren Sohn und ihren Neffen vor den Augen ihrer Tochter erschossen. Der Flur war bedeckt mit ihrem Blut und ihren Gehirnen. Ihre Tochter, die Jura studiert hatte, wurde still und zog sich zurück. Kurz darauf überquerte sie die Grenze nach Haifa, ging dort in ein Café und sprengte sich selbst in die Luft. Wir trafen immer wieder Familien, die uns identische Geschichten erzählen konnten von nicht aufhörendem Leid und Unterdrückung.

„Ein Gefangenenlager im Freien“

von Marcus

Zusammen mit einigen anderen ISM-Freiwilligen fuhr ich nach Rafah – eine sehr kleine, überbevölkerte und verarmte Stadt im Gaza-Streifen an der Grenze zu Ägypten – ein Gefangenenlager unter freiem Himmel.

Wir hielten uns bei Familien auf, denen ständig die Gefahr droht, dass ihr Haus zerstört wird. Die israelische Armee versucht, entlang der Grenze eine Pufferzone zu bilden, wo sich ihre Panzer frei bewegen können. Dazu sprengen sie Häuser In den frühen Morgenstunden, wenn die Wahrscheinlichkeit des Widerstandes der Menschen am geringsten ist. Menschen, deren einziges „Verbrechen“ es ist, an für die Panzer ungelegenen Orten zu leben. Wo sie hinziehen sollten, wenn ihre Bleibe, ihr Hab und Gut in Rauch aufgehen, interessiert die IDF offenbar nicht.

In der Nähe liegt ein Dorf names Mawasi, welches von der Küste durch eine illegale Siedlung abgeschnitten ist und auf der anderen Seite von militärischen Einrichtungen umgeben ist. Der einzige Weg aus dem Dorf führt durch einen Armee-Kontrollpunkt in Richtung Rafah. Dieser Kontrollpunkt wird zwei bis dreimal am Tag geöffnet, aber nur für jene PalästinenserInnen, die in der Siedlung arbeiten. Für die DorfbewohnerInnen, die gegenwärtig dort leben, ist es ein Albtraum, das Dorf zu verlassen, und geradezu unmöglich, wieder zurückzukehren. Während die ArbeiterInnen eine Quelle billiger Arbeitskräfte darstellen, sind die DorfbewohnerInnen nur ein Hindernis für den Ausbau der Siedlungen.

Wir versuchten, einige dringend benötigte Medikamente durch den Kontrollpunkt nach Mawasi zu bringen, doch ein weißer Jeep der Shabak (israelische Geheimpolizei) hielt uns auf und konfiszierte sie.

Am zweiten Tag meines Aufenthaltes in



Trümmer in Jenin

Rafah zerstörte die Armee zehn Gebäude, fünf weitere am Tag, als ich Rafah verließ. In dem einen Monat, den ich in Palästina verbrachte, wurden etwa fünfzig PalästinenserInnen ermordet – hauptsächlich unbewaffnete ZivilistInnen – bei fast keinem Verlust auf israelischer Seite.

Die Verwandten der Toten, die Familien, die über Nacht obdachlos wurden, die Wehrpflichtigen, die diese grausame Angelegenheit angingen, die Berufsoffiziere und -politiker, die das Militär eingesetzt haben, und jeder gewöhnliche Israeli in Tel Aviv mussten sich auf Rache gefasst machen.

Zwei Tage, nachdem ich Rafah verlassen hatte, am selben Tag, als ich Tel Aviv erreicht hatte, passierte es: Ein Doppelselbstmordattentat am zentralen Busbahnhof tötete 22 Menschen. Viele von ihnen waren verarmte ausländische GastarbeiterInnen, nahezu alle waren ZivilistInnen. Die Weltpresse nahm natürlich Notiz davon, berichtete ausführlich darüber – im Gegensatz zu den viel zahlreicheren alltäglichen Todesfällen in Palästina, über die fast nie berichtet wird.

Die Abscheulichkeit dieses Aktes der Vergeltung war derartig groß, dass die Gruppe, von welcher dieses Attentat ausging – Islamischer Jihad – alle Verantwortung von sich wies.

Viele glauben die Lügen der Medien und haben, durch deren Verzerrung der Tatsachen, ein falsches Bild vom palästinensischen „Terror“ und den israelischen Akten der „Selbstverteidigung“.

Von meiner Reise habe ich ein anderes Bild: So lange, wie Israel arabisches Land besetzt hält und die EinwohnerInnen vertreibt, wird auch weiterhin auf beiden Seiten Blut vergossen werden. Und das ist schlimm – für alle Betroffenen.

„Mein Vater ist tot“

von Simon

Wir waren froh, dass es letzte Nacht nur in der Ferne heftiges Maschinengewehrfeuer gab und die Stadt nicht beschossen wurde. Am Himmel konnte man die ganze Nacht lang Leuchtraketen und israelische Flugzeuge sehen. Ich blieb mit Hassan, Idoa und einigen anderen lange auf. Wir aßen Wassermelonen und ich versuchte zu erklären, warum ich nicht an einen Gott glaube! Wir liefen sehr spät noch durch die Stadt, um nach den Panzern zu schauen, die am Stadtrand stehen. Das sind die Panzer, auf welche die Kinder tagsüber Steine werfen.

Am Tage gingen wir zum Kinder-Parlament, wo Kinder aus ganz Rafah hinkommen, um über Politik zu diskutieren und eine ‚Regierung‘ zu wählen. Sie sagen, dass es dieses Parlament gibt, um die politischen Führer von Morgen zu trainieren. Ich sah Hoffnung in ihren Augen, während sie Fragen stellten wie: „Wann wird die UN kommen und uns helfen?“ und „Wie kann die EU den Menschen in Palästina helfen?“ Ich stand auf und sagte zu ihnen, sie sollten nicht nach den westlichen Regierungen schauen, aber wohl nach den Menschen im Westen – im Osten, im Norden und im Süden –, die kommen, um ihnen zu helfen und neben ihnen zu kämpfen. Ein Mädchen, das kaum älter als acht gewesen ist, sang ein Lied über ihren Vater, welcher durch einen Hubschrauber-Angriff ums Leben kam, wie sehr sie ihn vermisst.

Wir trafen den Organisator der Hamas für die Region Rafah. Das Treffen war eher unproduktiv, weil er uns darüber belog, wofür die Hamas steht und was sie will. Ich konnte ihn immerhin dazu bringen, einzugestehen, dass er einen islamistischen Staat in Palästina will. Das Treffen endete, bevor ich noch mehr erfahren konnte.

Heute trafen wir den Bezirksorganisator der Fatah. Er sprach wie ein echter Politiker. Ich stellte eine Menge Fragen über Fatahs Unterstützung des Ausverkaufs in Oslo – so viele,



dass ein Typ der ISM zu uns sagte: „Lasst ihn in Ruhe.“ und „Respektiere die Führer des palästinensischen Volkes.“ Ob dieses Verschweigen der politischen Wahrheit hilft ...?!

Es sind die individuellen Geschichten, die du hörst – die toten Freunde, die Heimatlosen, die Hoffnungen auf ein besseres Leben, die schwangere Frau, der an einem Checkpoint eine MPi vor den Bauch gehalten wird; der Junge, der in der Nähe der ägyptischen Grenze erschossen wurde; die Kinder, die 24 Stunden am Tag Ausgangssperre haben – die Realität des täglichen Lebens in Rafah.

In diesem Land läuft so viel falsch, es gibt so viele Orte, wo jeden Tag „Märtyrer“ gemacht werden. Das wird ermöglicht durch die UNO, durch ihre Sanktionierung der Aufteilung Palästinas und ihr stilles Einverständnis der Besatzung. Wir spüren ein Gefühl der Scham, als wir Rafah verlassen. Wir lassen die Straßenkinder zurück, die „money, money“ zu unserem Taxi rufen. Wir lassen die weißen, von der UNO gespendeten Zelte zurück, aus denen Familien in die Leere starren. Wir lassen die Checkpoints und die Artillerie-Schüsse zurück. Wir lassen das Gefangenenlager des Gaza-Streifens und die Einschusslöcher im Damaskus-Tor zurück. Wir lassen das Internet Cafe im Nuisyrat Camp zurück, wo junge Männer vermutlich mit ihren Familien in der West Bank chatten, wohin sie der israelische Staat nicht lässt.

Heute verlassen wir den Gaza-Streifen, verlassen die Verwüstung, die letzte Nacht entstand als israelische Flugzeuge einen Maschinenbetrieb zerstörten, welcher nur fünf Minuten zu Fuß vom ISM-Verein entfernt lag. Der sieben Meter tiefe Krater, umgeben von Trümmern und zerbrochenen Ziegeln war alles, was von dieser „Bomben-Fabrik“ übrig blieb.

Ein Palästinenser griff meinen Arm, als wir durch die Trümmer kletterten und hielt mir seine Faust entgegen. „Sie wollen uns bestrafen, sie wollen uns jetzt büßen lassen, den ganzen Gaza...“

Wir besuchten ein Haus in Khan Yunis, das tags zuvor zerstört worden war. Kein Palästinenser konnte sagen, warum. Als wir durch das Haus liefen, sah ich Kleidung an den Trümmern herunterhängen, den Schutt, der auf der ganzen Straße verteilt war und den tiefen Krater im Boden neben dem Haus. Ich sah Papierfetzen mit englischen Buchstaben darauf geschrieben. Als ich es aufhob, sah ich, dass es Hausaufgaben waren, eine Englischarbeit. Einer der Sätze, die Dina Abi Whadi dort in Englisch geschrieben hatte, lautete: „Mein Vater ist tot.“

Die Geschichte Jihad Atitis, Shahid (Selbstmordattentäter)

Jihad Atiti, der jüngste Sohn seiner Familie, war 18 Jahre alt, als er die Grenze des Balata-Flüchtlingslagers am Stadtrand von Nablus verließ, um als lebende Bombe den Krieg gegen die PalästinenserInnen nach Israel zu tragen. Dies ist seine Geschichte, wie sie uns sein Bruder Ala erzählt hat, der jetzt selbst ins Fadenkreuz des israelischen Geheimdienstes geraten ist.

Kurz bevor die israelische Armee vor einigen Monaten wieder in Nablus einmarschiert war, eröffneten israelische Soldaten das Feuer auf mehrere Teenager in den Straßen des Balata-Lagers. Ein Freund Jihads wurde verwundet, doch die israelische Armee ließ nicht zu, dass man den Verwundeten ins Krankenhaus brachte. Jihad lief auf die Straße, um seinen Freund in Sicherheit zu bringen. Dabei feuerten die Soldaten auch auf ihn und trafen ihn in die rechte Seite. Die Wunde war sehr groß, er musste operiert werden. Zum Glück waren keine lebenswichtigen Organe verletzt worden.

Ein Monat später: Am 1. Mai stürmte die Armee das Haus der Atitis, trieb die Familie in einem Raum zusammen, verwüstete das Haus und stahl ihre Ersparnisse. Danach sprengten die Soldaten eine Wand im Haus, um es den Bulldozern leichter zu machen, das Haus, in dem sich immer noch die Atitis befanden, zu zerstören. Gerade als die Bulldozer begannen, das Gebäude nieder zu reißen, tauchte ein Al Jazira-Fernsehteam auf, worauf sich die Armee zurückzog.

Wieder ein Monat später: die israelische Armee rückt in Balata ein und beschießt aus Apache-Hubschraubern die EinwohnerInnen. Am 9. April wurden Munir, einer von Jihads älteren Brüdern, und sein 13 Jahre alter Sohn Saleh direkt vor ihrer Haustür von einem Panzer beschossen. Dabei wurde Munir am Rückgrat verletzt; jetzt lernt er gerade wieder, mühsam zu laufen. Saleh befindet sich in einem deutschen Krankenhaus, wo man versucht, ihm die Schrapnellsplitter aus dem Hals und der Nase zu entfernen.

Am 28. April fiel die israelische Armee erneut in Balata ein. Dieses Mal wurden alle Männer zwischen 15 und 50 gezwungen, sich auszuziehen und sie wurden in einem demütigendem Schaulauf, mit verbundenen Augen sowie mit auf den Rücken gefesselten Händen, durch das Lager geführt. Sie wurden ins Gefängnis gebracht, wo man sie tagelang verhörte, weiter demütigte und folterte. Während die Männer im Knast waren, sprengte die Armee Löcher in alle Häuser, damit sie sich zwischen den Häusern bewegen konnten, ohne die Straßen zu benutzen.

Jihad wurde noch einmal verletzt, als er an einer friedlichen Straßenblockade teilnahm. Er stand auf einem Auto und schwenkte die palästinensiche Fahne, als ein israelischer Soldat ihm ins Bein schoss. Er fiel vom Wagen und schlug mit dem Kopf auf, was sein Sehvermögen von da an beeinträchtigte.

Sein bester Freund und Cousin, Mahmoud, und zwei weitere Freunde wurden am 22. Mai ermordet, als sie das Grab eines Freundes besuchten. Die Armee feuerte acht Panzergranaten ab, welche jeweils mit fünfhundert Nägeln gefüllt waren. Alle drei wurden getötet. Sie alle waren gleich mehrmals getroffen worden. Jihad rannte zum Friedhof und fand Mahmouds zerfetzte Leiche. Er versuchte, ihn aufzuheben, aber seine Hand rutschte durch ein Loch, das der Panzer in Mahmoud gerissen hatte.

Vier Tage später ging Jihad in ein Open-Air Cafe außerhalb Tel Avivs und zündete einen Sprengstoffgürtel, den er unter seinem T-Shirt trug. Er tötete sich selbst, zwei Israelis und verletzte 50 weitere. Die israelische Armee weigert sich bis heute, Jihads sterbliche Überreste seiner Familie zu übergeben. Sie haben außerdem noch eine über 25-jährige Gefängnisstrafe verhängt – über seine Leiche.

ISM im Visier des israelischen Staates

Im Jahr 2003 wurden zwei ISM AktivistInnen von israelischen Soldaten getötet. Rachel Corrie, Studentin aus den USA, wurde am 16. März von einem israelischen Bulldozer getötet. Sie trug ein leuchtendes orangenes Shirt, damit sie als Internationalistin erkannt werden konnte, und sie sprach nur kurz davor mit dem Soldaten im Bulldozer.

Bei dem Versuch, ein palästinensisches Kind zu beschützen, wurde am 11. April der britische Fotograf Tom Hurndall von einem israelischen Soldaten in den Kopf geschossen – er kam nie wieder zu Bewusstsein und starb sieben Monate später im Krankenhaus.

Zusätzlich wurde am 2. Mai James Miller vom IDM erschossen. Er war ein britischer Kameramann, der einen Dokumentarfilm über die Konsequenzen der Unterdrückung palästinensischer Kinder gemeinsam mit der bekannten Journalistin Saria Shah drehte. Sie filmten gerade israelische Soldaten, wie sie sich vorbereiteten ein weiteres Haus zu demolieren, als die Schüsse losgingen. Die IDF sagte, einige dieser Morde seien bedauerliche „Unfälle". Wir sagen das sind kaltblütige Morde!

Alle diese Morde fanden im südlichen Gaza-Streifen statt – in einer Stadt namens Rafah. Warum? Weil diese AktivistInnen und Kamera-Crew Zeugen waren der entsetzlichen, erniedrigenden und geplanten Behandlung der PalästinenserInnen waren. Hier führt die IDF die täglichen Hauszerstörungen durch und gibt den BewohnerInnen nur ein paar Minuten, um ihr Haus zu verlassen. Die meisten Familien in Rafah leben mit der ständigen Angst, ihr Haus und ihre Liebsten zu verlieren. Kinder werden



Tom Hurndall



Rachel Corrie

auf dem Weg zur Schule erschossen und es wachsen die Berichte von Kindern die, während sie auf der Schulbank saßen, erschossen wurden! Flüchtlingslager mit dreckigem Wasser auf engstem Raum, hohe Arbeitslosigkeit, Chekpoints und Panzer, die durch die Straßen rollen – das ist das Leben einer/s PalästinserIn in Rafah und überall in Gaza und der West Bank.

ISM-AktivistInnen gingen in den vergangenen Jahren nach Palästina, um die barbarische Behandlung der PalästinenserInnen durch Israel zu beweisen. Aber jetzt entschied sich Israel, ihre Kampagne des Terrors gegen die InternationalistInnen, die es wagen, ihre Stimme zu erheben, auszubauen. Die Regierung Israels will nichts zugeben, von dem was sie macht, und ist bereit, AktivistInnen zu töten, um die Berichterstattung darüber, was wirklich im Gaza-Streifen und in der West Bank passiert, zu verhindern.

Die britische Regierung gab bekannt, dass jedeR britische BürgerIn, der/die entgegen des Rates der Regierung in die besetzten Gebiete geht, nicht verteidigt wird, auch wenn sie kaltblütig ermordet werden. Zusätzlich versuchte die israelische Regierung einen Zusammenhang zwischen zwei Selbstmordattentätern, die mit Touristen-Visen aus Britannien kamen, mit der ISM zu unterstellen, um ihre Arbeit zu dikreditieren. Sie versuchten zu beweisen, dass die ISM sich an terroristischen Aktivitäten beteiligt, damit alles was Israel gegen die ISM unternimmt legitimiert wird durch den sogenannten „Krieg gegen Terrorismus“.

Zur Zeit führt Israel die Kampagne des Terrors gegen PalästinenserInnen und InternationalistInnen, die rausgehen um in Solidarität bei ihnen zu stehen, weiter. AktivistInnen werden gefangen und abgeschoben. Sie müssen jetzt, bevor sie den Gazastreifen oder das Westjordanland betreten wollen, eine Erklärung unterschreiben, die besagt, dass wenn auf sie geschossen wird oder sie gar getötet werden, die IDF keinerlei Verantwortung übernimmt. Das ist Israels neuester Versuch, AktivistInnen zu vergraulen und unsere Berichterstattung zu stoppen. Aber wir lassen uns nicht einschüchtern und werden weiterhin die Lügen aufdecken, die hinter den Morden in Palästina stehen!



israelischer ISM-Aktivist bei einem Protest gegen die Mauer

„Ich bin Jude aber ich unterstütze Israel nicht“

Brief an REVOLUTION von Richard aus Nordlondon

Ich komme aus einer jüdischen Familie. Wie viele jüdische Menschen in England bin ich nicht gläubig und sehr assimiliert. Aber, wie nur wenige jüdische Menschen, bin ich gegen Israel. Ich möchte erläutern, warum ich dagegen bin, dass die furchtbaren Sachen, die die israelische Armee Tag für Tag den PalästinenserInnen antut, in meinem Namen geschehen.

Israel wurde nach dem zweiten Weltkrieg errichtet, als sechs Millionen Juden und Jüdinnen von den Nazis in Konzentrationslagern vernichtet wurden. Aber es wurde in einem Land gegeründet, in dem bis 1949 die Mehrheit der Bevölkerung PalästinenserInnen waren, hauptsächlich MuslimInnen und ChristInnen.

Israel behauptet von sich oft, die einzige Demokratie im Nahen Osten zu sein. Doch es hat ein rassistisches Staatsbürgerschaftsgesetz, um festzulegen, wer in Israel leben darf und wer nicht. Damit wird künstlich eine jüdische Mehrheit im Land geschaffen. Das nennt man „Wiederkehrgesetz“. Es heißt, ich könne nach Israel fahren und Staatsbürger werden, so bald ich vom Flugzeug runterkomme. Aber PalästinenserInnen, deren Familien seit Generationen dort gelebt haben, wird das Recht auf “Wiederkehr” verweigert. Stattdessen müssen sie in Flüchtlingslagern leben.

Manche sagen mir, ich sollte Israel unterstützen. Warum? Für mich ist die Lektion des Holocaust, nicht das selbe gegen jemanden anderen zu machen, sondern gegen jegliche Ungerechtigkeit und Unterdrückung zu kämpfen, egal wer dafür verantwortlich ist. Als die JüdInnen im Europa der Nazis unterdrückt wurden, gab es mutige Menschen in Deutschland, die sich diesem Projekt ihrer Landsleute widersetzten. Sie liefen Gefahr, als Verräter gebrandmarkt zu werden, weil sie wussten, dass „ihr“ Staat was Falsches gemacht hat. Sie weigerten sich, einfach zu sagen: „Hin oder her: es ist mein Land.“ Ich hoffe, ich hätte mich auch so verhalten, wäre ich in der Situation gewesen. Deshalb lasse ich mich auch von meiner Herkunft nicht abhalten, mich gegen Israel auszusprechen.

Manche Menschen glauben, die Antwort ist, in Palästina zwei Staaten zu haben - einer für PalästinenserInnen und einer für JüdInnen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das funktioniert. Die Aufrechterhaltung eines jüdischen Staates in Palästina bedeutet, das rassistische Wiederkehrgesetz zu behalten. Sonst würde es keine mehrheitlich jüdische Bevölkerung geben.

Es ist eine Tragödie, dass der Versuch, einen jüdischen Staat aufzubauen, in einem Land durchgeführt wurde, das schon zuvor bewohnt war. Doch die Schlussfolgerung ist, dass ein rein jüdischer Staat in Palästina nur auf der Basis rassistischer Diskriminierung der AraberInnen existieren kann. Diese Tatsache hat den Teufelskreis von Blutvergießen und Krieg verursacht.

Die einzige Antwort ist ein Staat, in dem JüdInnen und AraberInnen zusammen leben, ohne besondere Privilegien für irgendeine nationale, ethnische oder religiöse Gruppe - ein sozialistisches Palästina für alle Menschen in diesem Land. Deshalb unterstütze ich die Rebellion der palästinensischen Jugend und die Bestrebungen von REVOLUTION, eine Jugendbewegung in Palästina aufzubauen, die eine sozialistische Perspektive in den Kampf hineinträgt.

Der Kampf heute: die Intifada vertiefen!

2003, drei Jahre nach dem Beginn der Intifada in den besetzten Gebieten, begann Israel, eine riesige Mauer durch das gesamte Westjordanland zu ziehen. Die israelische Regierung behauptete, dass diese „Sicherheitsmauer“ eine „vorübergehende Sicherheitsmaßnahme“ sei, um Terroristen fernzuhalten und die Siedler zu schützen. Tatsächlich ist die Mauer weder vorläufig da noch eine Sicherheitsmaßnahme. Es ist ein großer Landraub mit dem Ziel der Vertreibung der PalästinenserInnen aus ihren Häusern und von ihrem Land. Es wird das Westjordanland in Dutzende isolierte Ghettos auflösen und das Leben der PalästinenserInnen im Rest des Westjordanlandes so unerträglich machen, dass Tausende von PalästinenserInnen „freiwillig“ das Land verlassen.

Wenn die Mauer fertig ist, wird sie effektiv 50 Prozent des Westjordanlandes für Israel annektieren, einschließlich von 98 Prozent der illegalen Siedlungen. Die palästinensische Bevölkerung im Westjordanland und im Gazastreifen, inklusive der knapp 1,5 Millionen Flüchtlinge, wird auf nicht mehr als 12 Prozent ihres ursprünglichen Heimatlandes zurückgedrängt. Nahezu 16 Prozent der PalästinenserInnen im Westjordanland werden zwischen der Mauer und der Grenze von 1967 mit Israel gehalten, abgeschnitten von der übrigen Welt und unter massivem Druck, das Land zu verlassen. Dies schließt etwa 200.000 Einwohner von Ostjerusalem mit ein, die vom übrigen Teil des Westjordanlandes getrennt wären. Bush erklärte kürzlich seine Unterstützung für die israelische Annexion großer Teile des Westjordanlandes und dass es ein fairer Tausch dafür wäre, dass Israel sich vom winzigen Gazastreifen zurückziehe! Tony Blair sagte, dass dies ein Schritt in Richtung Frieden wäre.

In Wirklich-



keit ist dies die größte Bedrohung für die Zukunft der palästinensischen Bevölkerung seit Jahrzehnten.

Die Mauer muss weg!

Wir brauchen eine Kampagne für eine Massenmobilisierung, um zu verhindern, dass die Mauer weiter gebaut wird. Tatsächlich haben PalästinenserInnen, Israelis und internationale AktivistInnen bereits an Protesten gegen die Mauer und die Annexionen teilgenommen. Es gab sogar spontane Proteste von EinwohnerInnen der Dörfer, die sehr nahe an der geplanten Route der Mauer verlaufen, und dieses könnte der Beginn eines Massenwiderstandes sein. Aber dies entspricht nicht den Interessen der palästinensischen Führung, die stattdessen versucht, die Auswirkungen der Mauer dazu zu nutzen, diplomatischen Druck auf die Vereinigten Staaten auszuüben, die „Roadmap" für den Frieden wieder zu beleben, indem sie sich dem praktisch machtlosen Internationalen Gerichtshof in Den Haag zuwendet. Aber auch wenn das Gericht gegen die Mauer entscheidet, kann sie gar nichts gegen ihren Bau tun. Ihre Hoffnung, dass die Entscheidung des Gerichts als Trumpfkarte gegen die Bush-Administration ausgespielt werden kann, um ohne Störfeuer mit der israelischen Regierung zu reden, wurde zerstört – ein erneuter Beweis für die Sinnlosigkeit, sich auf internationale Gesetze zu verlassen, statt auf Massenkämpfe zu setzen, um Dinge zu verändern.

Im Frühling 2003 – mit dem Hintergedanken, im Krieg gegen den Irak für ein ruhiges Hinterland zu sorgen – riefen Bush und Blair zu einer neuen „Roadmap" für den Frieden in Palästina auf. Zu dieser Zeit erkannte REVO, dass dieser Plan in eine Sackgasse führt. Wir hatten Recht! Es fiel innerhalb weniger Monate nach der Unterzeichnung zusammen, trotz der Popularität des Waffenstillstands unter PalästinenserInnen und Israelis gleichermaßen. Scharons Regierung stand der „Roadmap" von Anfang an ablehnend gegenüber. Sie sah einen Waffenstillstand als politische Katastrophe an, da es sie davon abhalten würde, militärische Einheiten gegen die Intifada einzusetzen. Es musste ein Weg gefunden werden, den Waffenstillstand zunichte zu machen und allein die PalästinenserInnen dafür verantwortlich zu machen. Die PalästinenserInnen sollten provoziert werden, den Waffenstillstand zu brechen.



Und das geschah auch. Israel verkündete, dass es den Bau ihrer „Sicherheitsmauer" nicht unterbrechen werde. Die „Freilassung" von palästinensischen Gefangenen führte zu nicht mehr, als zur Befreiung von Kleinkriminellen und anderen, die kurz vor dem Ende ihrer Haftzeit standen. Um den Betrug abzurunden, gab Scharon bekannt, dass Israel keine Partei sei, die einen Waffenstillstand mit „Terroristen" abschließen würde. Das heißt, dass Israel sich das Recht vorbehielte, palästinensische WiderstandskämpferInnen gefangen zu nehmen oder zu ermorden, selbst wenn keine Angriffe auf israelische ZivilistInnen stattfanden.

Im August 2003 begannen eine Reihe von gezielten Tötungen führender Köpfe der palästinensischen Organisation Hamas. Die PalästinenserInnen verhielten sich zunächst zurückhaltend, verloren jedoch irgendwann ihre Selbstkontrolle und die Hamas erklärte den Waffenstillstand für beendet.

Innerhalb weniger Stunden marschierte das israelische Militär wieder ein und es begann eine Orgie von Verhaftungen und Häuserzerstörungen. Alles war wie vorher.

Intifada im ganzen Nahen Osten!

Das wahre „Hindernis für den Frieden" ist die Besetzung durch Israel und die Existenz des Staates Israel selbst. Nur die PalästinenserInnen, unterstützt von der Intifada im ganzen Na-



hen Osten und den Antikriegsbewegungen auf der ganzen Welt können die Macht des Imperialismus in dieser Region brechen. Es ist wahr: gemessen an Panzern, Flugzeugen und Feuerkraft sind die PalästinenserInnen viel schwächer als die israelische Militärmaschinerie. Politisch jedoch haben sie Verbündete in Gestalt der Millionen arabischer ArbeiterInnen, BauerInnen und Armen im Nahen Osten.

Aber nur wenn eine revolutionäre sozialistische Bewegung im Nahen Osten aufgebaut wird, könnten die Revolten, könnte der Widerstand aus den Sackgassen von Nationalismus und Islamismus herausgeführt werden. Nur dann wäre es möglich, nicht nur die Vorherrschaft des Imperialismus in der Region zu zerschlagen, sondern zugleich auch die reaktionären Diktaturen vor Ort zu überwinden.

Die kapitalistischen arabischen Regierungen oder bürgerlich-nationalistische Bewegungen wie die PLO können und wollen eine solche Bewegung nicht kreieren, da sie Angst vor solchen Revolten hätten und eher glücklich sind, radikale Rhetorik zu benutzen, während sie zugleich hinter verschlossenen Türen mit den USA und anderen Mächten verhandeln. Leute wie Arafat haben ihren eigenen Reichtum und ihre eigene Macht, an denen sie hängen und die sie nicht verlieren wollen – es sind nur die unterdrückten Massen, die bei einer Revolte nichts zu verlieren und alles zu gewinnen haben.

Heute steht der US-Gigant auf zwei Säulen im Nahen Osten: dem Staat Israel und der Besetzung des Iraks. Der Widerstand im Irak gegen die Besetzung beginnt, den imperialen Riesen USA zu erschüttern. Intifadas in jedem Land könnten weitere Niederlagen für den Imperialismus herbeiführen – genauso wie früher in Vietnam, als die USA trotz ihrer militärischen Macht den Krieg verloren. Ein sozialistischer Naher Osten, basierend auf der Macht der ArbeiterInnen, BauerInnen und Armen könnte eine neue Gesellschaft der Einheit, des Friedens, der Zusammenarbeit und der Nutzung der Ressourcen der Region zum Wohle aller und nicht für die Profite weniger Kapitalisten schaffen.

No Justice! No Peace! Revolution in the Middle East!

Was kann ich tun, um die Intifada zu unterstützen?

Du musst nicht nach Palästina fahren, um die Intifada zu unterstützten - das kannst du auch in deiner eigenen Stadt! Versuche, einen Straßenprotest zu organisieren, um die Situation in Palästina bekannt zu machen und Unterstützung für die PalästinenserInnen zu gewinnen. Wir haben z.B. eine Aktion gegen die Mauer gemacht (siehe Rückseite). Andere Ideen für Aktionen? Mach sie einfach! Sie sollten lebendig, einfach und politisch sein - die Leute werden es verstehen.

Versuche, ein Flugblatt mit vielen Fakten zu erstellen. Du kannst eine Infoveranstaltung organisieren und einen Redner (von REVO oder eineN PalästinenserIn) einladen. Dort kannst du diskutieren, wie du und deine Kumpels die Intifada unterstützen können.

Es gibt eine internationale Kampagne von palästinensischen Organisationen, Produkte aus Israel zu boykottieren. REVO unterstützt normalerweise keine Boykotte, da wir glauben, dass nur Massenaktionen, mit denen die Menschen die Kontrolle über die Gesellschaft erkämpfen können, wirklich etwas bewirken können. Doch die PalästinenserInnen haben diesen Boykott gestartet als Teil einer größeren Kampagne, um Israel wirtschaftlich und politisch zu diskreditieren. Damit stimmen wir überein.

Wenn du arbeitest und in einer Gewerkschaft organisiert bist, kannst du eine Resolution einbringen, um die PalästinenserInnen und deren Gewerkschaften zu unterstützen. Wenn du auf der Schule oder auf der Uni bist, kannst du versuchen, eine Partnerschaft mit einer Schule oder Uni in Palästina zu etablieren. Einige Schulen in Europa haben schon solche Partnerschulen. Sie bekommen Briefe und Besuche von SchülerInnen aus den besetzten Gebieten.

Wenn du selbst nach Palästina fahren willst, um die Besetzung mit eigenen Augen zu sehen und den PalästinenserInnen zu helfen, dann setze dich in Verbindung mit REVO oder der International Solidarity Movement.

ISM international **www.palsolidarity.org**
ISM germany **ism-germany@gmx.net**



Demonstration in Berlin am 20. März 2004

Selbstgebastelte Aktion: Reißt die Mauer nieder!

Um Solidarität mit den PalästinenserInnen zu zeigen, brauchst du nur ein paar GenossInnen und dieses einfache Rezept:

1> Holt euch eine Menge alte Kartons.
2> Baut sie an einem öffentlichen Platz auf.
3> Verteilt Flugblätter und sammelt Unterschriften von den PassantInnen. Sagt ihnen, dass so bald ihr 20 Namen habt, ihr die Mauer niederreißen werdet.
4> Reißt die Mauer nieder!
5> Jubelt und lasst eine palästinensische und eine rote Fahne über der Ruine wehen!

Die oben abgebildete Aktion haben wir am 30. August 2003 am Hackeschen Markt in Berlin durchgeführt. Weitere Bilder und das Flugblatt gibt es auf unserer Website unter der Rubrik „Aktion“.



... ist eine internationale sozialistische Jugendorganisation. Unsere AktivistInnen sind Jugendliche aus Berlin, London, Stockholm, Sydney, Jakarta, Detroit, Tel Aviv oder weit weg. Wir kämpfen gegen jede Art von Unterdrückung: nicht nur gegen die Besetzung Palästinas, sondern auch gegen den Sozialabbau in der BRD, gegen den permanenten Krieg des US-Imperialismus, gegen die Repression, unter der kämpfende Jugendliche überall auf der Welt zu leiden haben. Gegen den tagtäglichen Massenmord, der im globalen Kapitalismus Normalbetrieb ist.

Wer kämpfen will, muss sich organisieren. Deshalb bauen wir eine internationale revolutionäre Bewegung auf: Join the Revolution!

www.onesolutionrevolution.de